

SANS, SOUCI.

OKTOBER – DEZEMBER 2025



35 JAHRE UNESCO-WELTERBE-TITEL: WIE EINE GROSSE IDEE DIE SCHLÖSSER, PARKS UND MENSCHEN VON POTSDAM UND BERLIN VERBINDET.

IN KOOPERATION MIT
TAGESSPIEGEL



© SPSC / Carlo Paulus

Das Obere Konzertzimmer im Neuen Palais wurde für hochrangige Gäste und Familienmitglieder bereitgehalten, die Friedrich II. in Sanssouci besuchen durften. Besonders charakteristisch für diese Räume ist die komplette **Holzvertäfelung** mit einheitlicher Silbergestaltung, deren Restaurierung hier zu sehen ist. Das Projekt ist eines von mehreren, die die SPSC am Sonntag, dem 19. Oktober, dem Europäischen Tag der Restaurierung, in Expert:innenführungen vorstellt. Im Neuen Palais geht es außerdem um die Skulpturen auf der Dachbalustrade, um neue Entdeckungen auf Werken von Artemisia Gentileschi und die friderizianischen Schmuckrahmen in der Oberen Galerie.

Alle Veranstaltungen unter www.spsg.de/tag-der-restaurierung

DIE NÄCHSTE
SANS, SOUCI.
ERSCHEINT AM
25. APRIL 2026.

INHALT

04	UNESCO-WELTERBE-TITEL
08	DIE PFAUENINSEL, NEU ENTDECKT
10	SANS, SOUCI: KINDER
11	VERANSTALTUNGSHIGHLIGHTS
14	RÜCKKEHR DER BIBLIOTHEK NACH SANSSOUCI
15	»ENTARTETE KUNST« IN SCHLOSS SCHÖNHAUSEN
16	SPENDEN
18	SCHLÖSSER UND GÄRTEN IM ÜBERBLICK



© SPSG / Wolfgang Pfander

Liebe Leser:innen

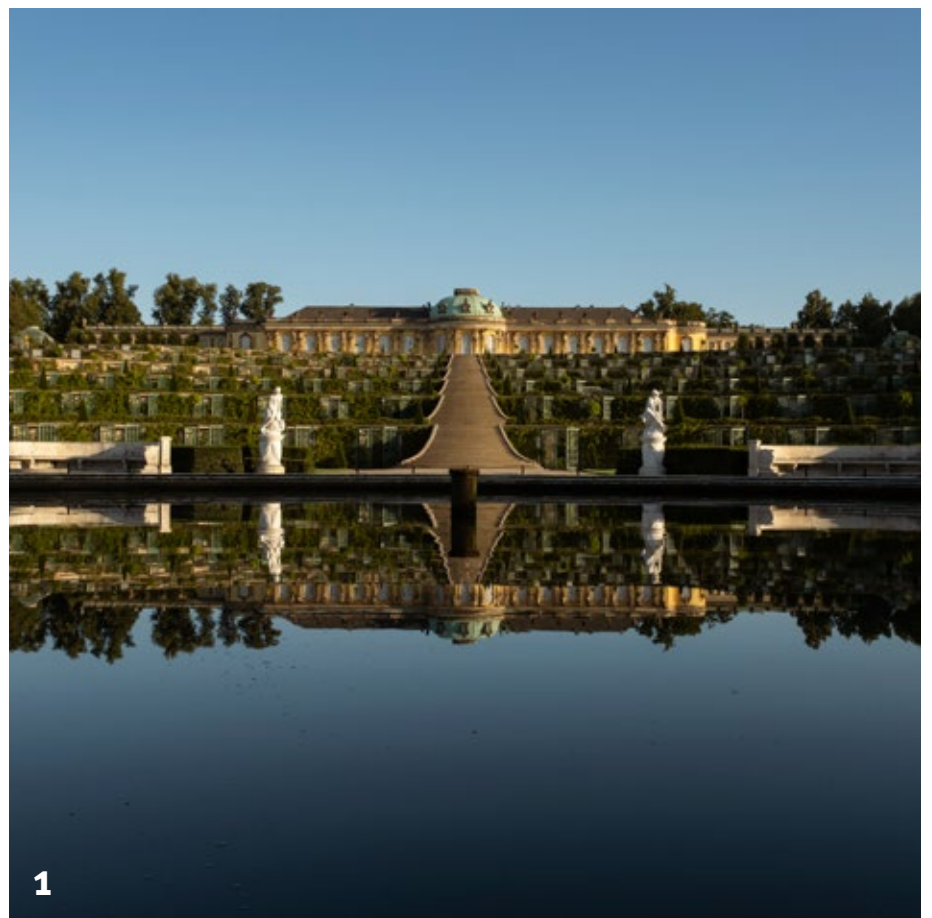
am vergangenen »Inselsonntag« im September hatte ich das Glück, eine Begegnung zwischen der Autorin Patricia Vester und dem früheren Gartendirektor Michael Seiler zu erleben. Anlass war Vesters Lesung ihrer eindrucksvollen Erzählung »Itissa«, in der sie das bewegende Leben von Karl Ferdinand Theobald Itissa nachzeichnet – eines versklavten afrikanischen Jungen, der vermutlich in Kenia entführt wurde und später als Gartengehilfe auf der Pfaueninsel tätig war. Herr Seiler war gekommen, um mehr über dessen bislang wenig beleuchtete Biografie zu erfahren. Frau Vester wiederum nutzte die Chance für ein Gespräch mit dem ausgewiesenen Experten für Gartengeschichte. Ihre Begegnung steht für mich sinnbildlich für das besondere Potenzial, das in den historischen Schlössern und Gärten von Brandenburg und Berlin liegt: Ihre vielfältigen Facetten bringen Menschen zusammen, bieten die Chance für einen generationsübergreifenden Austausch und eröffnen neue Kontakte. Das Potenzial wurde in diesem Jahr ausgiebig genutzt. Gemeinsam mit zahlreichen Kooperationspartner:innen haben wir die Pfaueninsel in ihrer Vielschichtigkeit erkundet: als Rückzugsort aus dem Alltag, als Lebensraum für Flora und Fauna, als einzigartiges Ensemble von Architektur und Landschaft – und nicht zuletzt als Schauplatz sehr verschiedener Lebenswege. Man denke an Wilhelmine Enke, die Mätresse und engste Beraterin Friedrich Wilhelms II. Oder an Harry Maitey, den ersten Hawaiianer in Preußen. Das Engagement und die spannenden, oft überraschenden Perspektiven unserer Partner:innen haben das Programm in besonderer Weise bereichert – für uns wie für unsere Gäste. Einen Eindruck davon vermittelt das Interview mit den Schriftstellerinnen Annika Reich und Rabab Haider in dieser Ausgabe. Vielen der aufgeworfenen Fragen werden wir im nächsten Jahr weiter nachgehen und Kooperationen fortsetzen. Im April eröffnen wir eine neue Dauerausstellung in Schloss Schönhausen. Sie wird sich einem bislang wenig bekannten Kapitel der Schlossgeschichte während des Nationalsozialismus widmen, als dort sogenannte »entartete Kunst« gelagert wurde. Wer war an der Aktion beteiligt, wer betroffen, wer hat profitiert? Im Kontext der Historie des Ortes beleuchtet die Ausstellung das Kräftefeld von Kunst und Politik und gewährt Einblicke in die Situation von Kunstschaffenden unter den repressiven Bedingungen einer Diktatur. Auch im UNESCO-Welterbe, dessen Ernennung sich 2025 zum 35. Mal jährt, schreitet der Wandel voran. Nach vielen Jahren schlagen wir nun ein neues Kapitel für unser Magazin auf. Die nächste gedruckte Ausgabe dürfen Sie im April erwarten – in neuem Gewand und mit frischem Konzept.

Bis dahin – bleiben Sie uns treu!

Julia Hagenberg

Direktorin der Abteilung Bildung und Marketing
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

DAS SCHÖNSTE GESCHENK



**Vor 35 Jahren nahm die UNESCO
die Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin
in ihre Welterbe-Liste auf.
Wie der Titel seither die Menschen vor Ort
mit der ganzen Menschheit verknüpft.**

Von Michael Wolf



4



5



6

Wer an das Welterbe denkt, dem fallen wohl zuerst Sehenswürdigkeiten und touristische Hotspots ein. Und tatsächlich sind Welterbestätten wichtige Faktoren für die Attraktivität einer Stadt oder Region, doch steckt noch weitaus mehr dahinter. Als die UNESCO 1975 das »Internationale Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt« schloss, brachte sie die ganz neue Idee hervor, dass »Teile des Kultur- oder Naturerbes von außergewöhnlicher Bedeutung sind und daher als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen«. Den Begriff »Welterbe« darf man durchaus wörtlich verstehen. Er drückt aus, dass nicht nur die gegenwärtige Weltbevölkerung, so sie durch die UNESCO-Mitgliedsstaaten vertreten wird, ein Anrecht auf den Erhalt bestimmter Orte reklamiert, sondern sogar kommende Generationen.

Der aus der UNESCO und der Idee des Welterbes sprechende Universalismus überwindet in gewisser Weise die Gesetze der Zeit, er blickt von der Zukunft aus wachsam auf die Gegenwart und ebnet in ihr kulturelle, religiöse, politische und ideologische Differenzen ein. Denn auch das war Sinn und Zweck dieser mitten im Kalten Krieg ersonnenen Initiative: Sie sollte Frieden stiften und das Gemeinsame statt des Trennenden betonen. Einer der wichtigsten Vorläufer war die »Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten«.

Auch auf Teilen des Areals, das 1990 in die Liste der UNESCO aufgenommen wurde, patrouillierten noch kurz zuvor Soldaten. Die DDR hatte sich 1989 um eine Berücksichtigung ihrer Potsdamer Schlösser bemüht und der zuständigen Kommission ein schutzwürdiges Gebiet vorgeschlagen, das teils in Sichtweite der deutsch-deutschen Grenze lag. Diese zerschnitt die über Jahrhunderte gestaltete Landschaft. Von Seiten der UNESCO signalisierte man der DDR damals, dass eine grenzüberschreitende Bewerbung, die auch anliegende West-Berliner Anlagen mit einbezog, deutlich größere Aussichten auf Erfolg hätte. Doch erst mit dem Fall der Mauer war die Zeit für diesen Schritt reif.

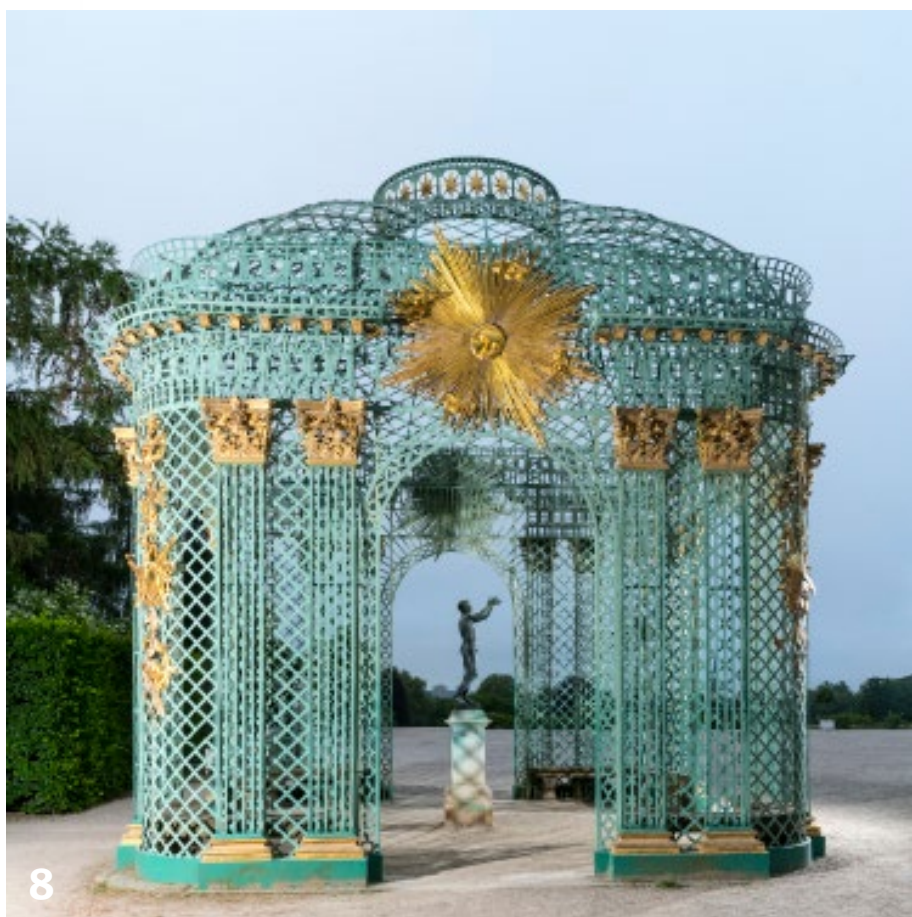
Nur einige Wochen nach dem Tag der Deutschen Einheit wurden die »Schlösser und Parks in Potsdam und Berlin« am 12. Dezember 1990 vom UNESCO-Welterbekomitee auf seiner Konferenz im kanadischen Banff zum Welterbe erhoben. Hans Caspary, der Delegierte der Kultusministerkonferenz, sprach damals von einem »Hochzeitsgeschenk an das wiedervereinigte Deutschland«.

»Das Herz unserer Stadt«

Den Richtlinien folgend, muss eine Stätte außergewöhnlichen universellen Wert haben und mindestens eines von zehn festgelegten Kriterien erfüllen. Die zuständige Kommission sah drei Kriterien erfüllt, unter anderem erkannte sie die Gesamtheit der Schlösser und Parks als »eine außergewöhnliche Kunstschöpfung« an: »Von Knobelsdorff bis Schinkel, von Eyserbeck bis Lenné folgen aufeinander am selben Platz Meisterwerke der Architektur und Landschaftsgestaltung, die einander entgegengesetzte und miteinander als unversöhnbar geltende Stile vertreten, ohne dass dies der Harmonie einer fortschreitend empfundenen Gesamtkomposition schadet.«

Das Areal umfasst seither den Park Sanssouci, den Park Babelsberg, den Neuen Garten, Park Glienicke und die Pfaueninsel, aber auch Flächen im Stadtgebiet Potsdam und Berlin-Zehlendorf. Zweimal fanden Erweiterungen statt. 1992 kamen Schloss und Park Sacrow mit der Heilandskirche hinzu, 1999 unter anderem die Lindenallee, der Kaiserbahnhof, die Alexandrowka und das Belvedere auf dem Pfingstberg. Verwaltet und gepflegt werden die Gebiete von verschiedenen Stellen. Die »Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin« sind also nicht gleichzusetzen mit der SPSP. Es gehören sowohl in Potsdam als auch in Berlin öffentliche und private Liegenschaften dazu. Man arbeitet eng zusammen, um die Stätte zu bewahren.

Dabei ist das Welterbe beides: eine Verantwortung ebenso wie ein Geschenk nicht nur an die Menschen, die herkommen, um es zu sehen, sondern auch an jene, die in seiner Nachbarschaft leben. Oder, wie Potsdams Interims-Oberbürgermeister Burkhard Exner es ausdrückt: »Die Schlösser und Gärten sind das Herz unserer Stadt – sie prägen unser Stadtbild, unseren Alltag, unser Lebensgefühl. Ob beim Spaziergang, beim Blick aus dem Fenster oder als Kulisse für Begegnungen: Potsdams UNESCO-Welterbe gehört zu uns allen. Der Status ist Anerkennung und zugleich Aufgabe, dieses unvergleichliche Erbe zu bewahren und lebendig weiterzugeben.« Hier trifft also die große Idee universaler Werte auf Menschen, die sich in ihrem Alltag an der Schönheit der Bauten, an den weiten Blicken, an der Farbenpracht der Blüten und dem Schatten der Bäume erfreuen. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!



STOLZ AUF DIE GROSSE AUFGABE

Wie der Welterbe-Titel das Selbstverständnis einer ganzen Region prägt.

Von Prof. Dr. Christoph Martin Vogtherr,
Generaldirektor Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

1990 wurden die »Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin« UNESCO-Welterbe – als ein »außergewöhnliches Beispiel für die mit dem der Monarchie innewohnenden Konzept der Macht verbundene Architektursprache und Landschaftsentwicklung in Europa«, wie es in der Begründung hieß. Das Datum weist schon darauf hin, dass diese Entscheidung eng mit dem Fall der Mauer und der deutschen Vereinigung verbunden war. Das »Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt« wurde 1975 geschlossen. Drei Jahre später wurde die Liste des Welterbes (für kulturell herausragende Orte und für Naturdenkmäler außergewöhnlicher Bedeutung) eröffnet. West-Deutschland war von Beginn an vertreten. Mit dem Aachener Dom wurde die »Wiege Europas« zum ersten UNESCO-Welterbe in der Bundesrepublik und zu einer der ersten zwölf Stätten weltweit. Hatte die Bundesrepublik das Abkommen umgehend ratifiziert, so folgte die DDR erst 1988 und bereitete nun als ersten Vorschlag für die Welterbe-Liste den Antrag für Potsdam vor. Ein Jahr später fiel die Mauer, die bis dahin die Potsdam-Berliner Parklandschaft brutal zerschnitten hatte. Sofort wurde von beiden deutschen Staaten gemeinsam die Erweiterung des Antrags auf die in West-Berlin gelegenen Gebiete vorbereitet. Im Dezember 1990 wurden die »Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin« zur ersten neuen Welterbestätte des vereinigten Deutschland und damit auch ein Symbol für das nun zusammenwachsende Europa. Seither hat der Welterbe-Titel im Selbstverständnis unserer Stiftung, aber auch in Potsdam und Berlin immer eine große Rolle gespielt. Und er hat besonders in den ersten Jahren den Erhalt dieser einmaligen Landschaft sehr unterstützt. In der Zeit nach dem Mauerfall, als die Stadtentwicklung von Immobilienspekulationen getrieben war und Entscheidungen notwendig sehr schnell, gelegentlich zu schnell getroffen werden mussten, hat der Welterbe-Status geholfen, behutsamer mit der Parklandschaft, der großen Idee und Qualität ihrer Gestaltung, umzugehen. Immer wieder diente die von der UNESCO bestätigte Einmaligkeit des Ortes und damit seine Schutzbedürftigkeit als Argument gegen maßstabslose oder unsensible Planungen.

Konzept im Wandel

Die wesentlichen stadtplanerischen Entwicklungen und auch die Konflikte rund um das Welterbe sind nunmehr großteils erfolgreich abgeschlossen beziehungsweise beendet. Dies ist rückblickend ein Grund für berechtigten Stolz. Heute ist der Welterbe-Status vor allem für den Tourismus und die Außenwahrnehmung der Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft wichtig. Es gibt einen entwickelten und erfolgreichen Welterbe-Tourismus: Manche Menschen fahren gezielt an einen Ort, weil er Teil des UNESCO-Welterbes ist, und richten danach auch ihre Urlaubsplanung aus. Gleichzeitig ist der Begriff selbst – gerade bei jüngeren Menschen – deutlich weniger präsent, da das Konzept fremder geworden ist. Sollte es eine Welt-Rangliste von herausragenden Orten überhaupt geben? Wer entscheidet darüber und nach welchen Kriterien? Wie ist die weltweite Verteilung? Deutschland etwa ist reichlich repräsentiert (mit der drittgrößten Zahl von Welterbestätten nach Italien und China) und andere Länder und ganze Weltregionen versuchen dieses Ungleichgewicht auszugleichen. Diese Diskussion ist spannend, denn sie reflektiert, dass es keinen allgemein verbindlichen Maßstab für den kulturellen Wert gibt und dass der globale Blick unsere Wahrnehmung verändert. Die UNESCO-Welterbe-Liste entwickelt sich derzeit ganz grundlegend weiter, um nun wirklich die ganze Welt in den Blick zu nehmen, wie es der Titel schon immer versprochen hatte. Was bedeuten dieser Titel und seine Geschichte für unsere Stiftung, für Potsdam und den Berliner Südwesten? Zuallererst ist er eine Quelle des Stolzes und eine Verpflichtung. Wir arbeiten für die Weltgemeinschaft, um ein universelles Erbe zu bewahren. Das ist Ansporn für unsere Arbeit und Motivation. Laut UNESCO-Vertrag sind die Staaten selbst für die Erhaltung des Welterbes zuständig. Die Bundesrepublik mit ihren Ländern ist diesem Auftrag bisher umfassend nachgekommen. In den kommenden Jahren müssen wir diese Anstrengungen – gerade angesichts der Folgen des Klimawandels – noch erhöhen. Auch für die staatliche Seite ist dieser Titel ein Ansporn. Die Pflege des Welterbes ist teuer und manchmal auch unbequem, denn hier müssen alle Rücksicht nehmen auf die Erhaltung der Welterbestätten für kommende Generationen und heutige Bedürfnisse zugunsten der Zukunft gelegentlich zurückstellen.

Manche sehen deshalb das Welterbe eher als Last denn als Lebensqualität oder transnationalen Auftrag. Wenn man mit offenen Augen und Herzen durch Potsdam geht, ist das schwer verständlich, denn die Parklandschaft macht jeden Tag ein wenig lebenswerter. Die Schönheit und historische Bedeutung des Potsdam-Berliner Welterbes können wir heute genießen und sollten dabei immer das Morgen im Auge haben. Die ersten 35 Jahre ist dies erfolgreich gelungen.

STUDIE DER IHK POTSDAM VERÖFFENTLICHT

Die Schlösser und Gärten
sind von großer wirtschaftlicher
Bedeutung für das Land
Brandenburg.

Von Kai Schlegel,
Direktor der Abteilung Generalverwaltung
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg

Wer an einem schönen Tag durch den Park Sanssouci spaziert, wird es bemerken: Der Park ist voller Menschen. Die Tourist:innen erfreuen sich aber nicht nur an berühmter Gartenkunst, sondern geben im Rahmen ihres Besuchs auch den einen oder anderen Euro in Potsdam und Umgebung aus. Die Vermutung liegt nahe, dass da einiges zusammenkommt. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam wollte es nun genau wissen und hat bei der Universität Potsdam eine Studie in Auftrag gegeben, um die Bedeutung des Wirtschaftsfaktors SPSPG für die Mark zu beziffern. Die Ergebnisse sind beeindruckend.

Jeder Euro, den das Land Brandenburg im Jahr 2023 den Schlössern und Gärten zuwendete, erzeugte wirtschaftliche Effekte in Höhe von 5,54 Euro – ein im Kulturbereich herausragender Wert. So wurden mit gut 28 Millionen Euro, die die SPSPG vom Land 2023 erhielt, in der Region insgesamt mehr als 157 Millionen Euro »verdient«. Davon entfallen allein auf den touristischen Bereich mehr als 51 Millionen Euro, worüber sich insbesondere das Hotellerie- und Gaststättengewerbe in der Landeshauptstadt freuen dürfte. Übernachtungsgäste geben hier durchschnittlich 176 Euro pro Tag aus – deutlich mehr als anderenorts in der Mark. Fast die Hälfte aller im Rahmen der Studie befragten Besucher:innen des Schlosses Sanssouci gab an, ausschließlich wegen der Welterbestätte nach Potsdam gekommen zu sein.

Aber nicht nur der Tourismus profitiert. So wurden der SPSPG allein für die Bewirtschaftung und den Erhalt ihrer Brandenburger Anlagen fast 26 Millionen Euro von Brandenburger Handwerksbetrieben, Bau- und Dienstleistungsunternehmen in Rechnung gestellt. Sie alle schaffen Arbeitsplätze, bilden junge Menschen aus und zahlen Steuern im Bundesland. Keine Frage: Der Erhalt der Schlösser und Gärten ist ein Wert an sich und sollte Verpflichtung für uns alle sein. 35 Jahre Welterbe sind aber nicht zuletzt eben auch eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte. Ein Umstand, der insbesondere in Zeiten leerer öffentlicher Kassen immer wieder in Erinnerung gerufen werden sollte.

- 1

Auf den ikonischen Weinbergterrassen steht Sanssouci, das Lieblingsschloss Friedrichs des Großen. © SPSPG / Antoine Bonin
- 2

Das Schloss auf der zauberhaften Pfaueninsel ist 2025 wieder eröffnet worden.
Foto: Andreas Wendt/SPSPG
- 3

Friedrich der II. ließ das Neue Palais nach dem Siebenjährigen Krieg errichten.
© SPSPG / Nicole Romberg
- 4

Im über 300 Meter langen Orangerieschloss überwintern noch heute kälteempfindliche Kübelpflanzen. © SPSPG / Reinhardt&Sommer
- 5

Schloss Cecilienhof war im Sommer 1945 Austragungsort der Potsdamer Konferenz. © SPSPG / Maik Wäschle
- 6

Der Campanile der Friedenskirche wurde von 2021 bis 2024 aufwendig restauriert.
© SPSPG / André Stiebitzr
- 7

Das Marmorpalais im Neuen Garten ist ein bedeutender Bau des Frühklassizismus. © SPSPG / André Stiebitzr
- 9

Gitterpavillon auf der Terrasse am Schloss Sanssouci © SPSPG /Leo Seidel
- 8

Gegenüber dem Neuen Palais steht das 24 Meter hohe kuppelgekrönte Triumphtor. © SPSPG /Kevin Mu
- 10

Vom Park Babelsberg aus ist die berühmte Glienicker Brücke zu sehen, wo während des Kalten Kriegs Ost und West abgefangene Spione austauschten.
© SPSPG /Wolfgang Pfauder, Daniel Lindner



»Man könnte für den Rest seines Lebens über diesen Ort schreiben«

Drei Schriftstellerinnen aus Syrien, Belarus und dem Iran erkundeten auf Einladung der SPSG die Pfaueninsel. Und entdeckten das Eiland noch einmal ganz neu.

Die Fragen stellte Michael Wolf

Annika Reich, Sie haben vor neun Jahren »Weiter Schreiben« mitgegründet. Worum handelt es sich dabei?

Annika Reich Es ist ein Programm, das Autor:innen, die im Exil in Deutschland leben, unterstützt, weiterhin schriftstellerisch tätig zu sein. Das betrifft vor allem Autor:innen aus dem persischen und arabischen Sprachraum sowie aus der Ukraine. Wir übersetzen und veröffentlichen ihre Texte und bringen sie mit deutschen Verlagen, Kulturinstitutionen und Kolleg:innen in Kontakt. Außerdem organisieren wir Interventionen in Kulturinstitutionen wie der SPSG. In diesem Rahmen präsentieren die Autor:innen ihre immer überraschenden Perspektiven auf diese Orte.

Bei einer solchen Intervention sind drei Autorinnen von »Weiter schreiben« zur Pfaueninsel gekommen.

Annika Reich Wir wurden von der Stiftung gefragt, ob wir uns eine Kooperation auf der Pfaueninsel vorstellen könnten. Kurz darauf sind wir hingefahren und haben das Schloss besichtigt. Das war sehr beeindruckend. Ich bin selbst Schriftstellerin und glaube, man könnte für den Rest seines Lebens über diesen Ort schreiben – so viele Assoziationen und Geschichten sind hier greifbar.

Rabab Haidar, Sie sind eine der drei Teilnehmerinnen. War es Ihr erster Besuch auf der Pfaueninsel?

Rabab Haidar Ich habe bereits zuvor privat einen Ausflug dorthin unternommen. Aber erst im Zuge der Intervention ist mir die immense Vielschichtigkeit aufgefallen. Wohin man blickt, hat diese Insel etwas zu erzählen. Zuerst hat mich vor allem die frühe Zeit interessiert und besonders der Alchemist Johannes Kunckel.

Er betrieb hier im 17. Jahrhundert im Auftrag des Kurfürsten Friedrich Wilhelm eine Glasmanufaktur.

Rabab Haidar Zuerst wollte ich Kunckel channeln. Ich wollte nicht über die historische Figur schreiben, sondern über den mythischen Alchemisten, der in

seiner Höhle in langen Phasen der Einsamkeit mit Glas und Feuer arbeitete. Das ist ein Prozess wie beim Schreiben: Man verbrennt sich immer wieder auf der Suche nach dem einen reinen Element, das alles in Vergessenheit geraten lässt, bis man dieses »Element« in sich selbst findet. Doch immer, wenn ich Kunckel channeln wollte, tauchte fast gegen meinen Willen ein anderes Bild auf: ein Tagtraum. Die Insel ist wie ein Tagtraum aufgebaut mit dieser Schlossfassade, mit diesen seltsamen, exotischen Pfauen und ihren unheimlichen Schreien. Schließlich wurde Kunckel zur Nebenfigur und meine Arbeit verlagerte sich auf den Tagtraum. Schließlich verrät er nicht, wer man ist, sondern wonach man sich sehnt, wofür man brennt.

Sie haben dann über die Geliebte und Beraterin Friedrich Wilhelms II. geschrieben. Der König hatte das Pfaueninsel-Schloss für sich und Wilhelmine Enke bauen lassen.

Rabab Haidar Ihre persönliche Geschichte verbindet sich eindrücklich mit dem Schloss. Wie aus einem Märchen steht es da, mit seinen Türmen und den aufgemalten Steinquadern auf dem Fachwerk. Es ist zugleich real und eine Erfindung. Das hat viel mit dem Leben Wilhelmines zu tun, die keine Königin war, sondern nur eine Mätresse und dennoch wie eine Königin leben wollte. Vielleicht ist die ganze Insel der Tagtraum dieser ungekrönten Königin. Mich berührt das, als Schriftstellerin und als Außenseiterin, die ich bin. Für mich erzählt die Insel eine



Die Publikation zum Projekt
© SPSG / Nicole Romberg

Rabab Haidar ist Kolumnistin und Übersetzerin. Sie schreibt für Die Zeit und Vogue Deutschland. Ihr Roman »Land des Granatapfels« erschien 2012. Sie studierte Geistes- und Literaturwissenschaften und Englische Literatur in Latakia.

Annika Reich ist Autorin und Aktivistin. Ihre Romane und Kinderbücher erscheinen im Hanser Verlag. Sie ist Mitgründerin und Gesamtleiterin von »Weiter Schreiben«.



© SPSG / Nicole Romberg



Annika Reich führt eine Gruppe auf einer Wanderlesung über die Insel. Natürliche, abgefallene Federn wurden verantwortungsbewusst von der SPSG-Tierpflege auf der Insel gesammelt.
Rabab Haidar liest ihren Text »Aufwirbeln«.
© Antoine Antabi / Weiter Schreiben

Außenseitergeschichte, aber auch eine sehr menschliche. Ich kann das sehr gut verstehen – auch aus einer feministischen Perspektive.

Annika Reich Wir fanden alle die Schreie der Pfauen sehr eindrücklich, tatsächlich haben alle drei Autorinnen sie in ihren Texten erwähnt. Für mich ist der Pfauenschrei eine Metapher für die ganze Insel. Da ist einerseits die Schönheit der Tiere und andererseits ihr Schreien, das durch Mark und Bein geht. Dieses Changieren haben wir überall wahrgenommen. Als wir beim Schloss ankamen, dachte ich erst, ich sei in einem Disney-Film gelandet. Von außen sah es aus wie eine schlechte Inszenierung, aber innen staunte ich dann, wie zart, voller Fantasie und Eleganz die Einrichtung gestaltet war. Da ist also einerseits diese Anmutung von Oberfläche, von Fake, andererseits aber auch dieser Ernst und diese Tiefe, in der Leid, auch koloniales Leid, verborgen ist. All das fand ich beim Pfau wieder, in seiner Schönheit und in seinem Schrei, der wie ein Schmerzensschrei klingt.

Vor allem in der Gestaltung des Otaheitischen Kabinetts im Pfaueninsel-Schloss drückt sich eine kolonial geprägte Faszination für andere Erdteile aus.

Annika Reich Auf der Insel ist eine große Sehnsucht spürbar, ein Verlangen. Man tritt dort in eine Zone der Unsicherheit ein, der Fragilität und Gefahr. Rabab und die beiden anderen beteiligten Autorinnen Nastaran Makaremi und Ludmila Pogodina sind auf ihre eigene Weise in ihren Texten mit diesen Empfindungen umgegangen.

Welche anderen Schlösser oder Parks könnten noch für Sie interessant sein?

Rabab Haidar Bei Schloss Sanssouci hatte ich das selbe Gefühl wie auf der Pfaueninsel: Ich möchte dort sein. Ich möchte dort als Letzte am Abend sein und als erstes am Morgen. Ich möchte mich hineinversetzen in diesen Ort, nicht als Fremde, nicht als Exilantin, nicht als Deutsche, sondern einfach als Schreibende, die an dieser Energie teilhat. Denn diese Orte haben Energie.

Woher kommt die Energie?

Rabab Haidar Von den Steinen. Es klingt verrückt, aber Steine können Energie speichern. Ich glaube wirklich, dass unsere Geschichten aus uns heraus in einen Ort hineinsickern. Man kann das fühlen – sobald man ruhig und offen genug ist. Und die Energie dieser Epoche, in der Sanssouci und das Schloss auf der Pfaueninsel entstanden sind, war wirklich überwältigend.

Annika Reich Für mich als Autorin, die in Deutschland sozialisiert ist, ist Rababs Zugang sehr interessant, weil ich anders mit der Geschichte umgehe, umgehen muss. Die deutsche und preußische Geschichte und der Kolonialismus, auf den man auf der Pfaueninsel immer wieder stößt, liegt wie eine Last auf meiner Vorstellungskraft. Rabab spricht über diese Orte als jemand, der von all dem weiß, aber dennoch in der Lage ist, freier damit umzugehen.

Rabab Haidar Ich habe gemerkt, dass sogar bei meinem Gedicht die deutsche Reaktion sofort war: »Ja, aber...« Für mich gibt es kein »Ja, aber«. Da ist die Schönheit. Die Insel ist schön an sich. Menschliche Geschichte ist etwas Erstaunliches, das man betrachten, berühren, fühlen kann. Ich genieße das sehr. Man darf Geschichte nicht nur durch die eigene Perspektive sehen. Man braucht immer das Andere, man braucht die anderen Perspektiven.

Ist es auch das, was »Weiter Schreiben« als Ziel verfolgt? Wollen Sie den Blick auf Orte und Institutionen durch die Perspektiven und Texte der Teilnehmenden verändern?

Annika Reich Wir wollen ihn erweitern und bereichern. Es ist ein Geschenk, einen Ort durch meine Augen und zugleich durch Rababs Augen sehen zu können. Es ist, als gingen wir gemeinsam über die Insel, jede mit einem anderen Blick. So entstehen Risse in der scheinbar so klar und festgefügt Geschichte und lassen Licht hinein und mit diesen Rissen Schönheit, Humor und Sinnlichkeit. Das bedeutet nicht, dass ich die Kritik an der Geschichte verschwinden lassen möchte – überhaupt nicht. Im Gegenteil, sie wird vielleicht sogar stärker, wenn man die Möglichkeit hat, sich die Geschichte zu eigen zu machen und sie sich nicht vom Leib hält.

Lesen Sie die literarischen Texte von Rabab Haidar, Nastaran Makaremi und Ludmila Pogodina online unter spsg.de/weiterschreiben oder nehmen Sie sich ein kostenloses Exemplar der Publikation im Fährhaus auf der Pfaueninsel mit.

Die Stars der Pfaueninsel

Uns Pfauen-Männer nennt man Hähne und die Pfauen-Frauen Hennen. Das liegt daran, dass wir zur Ordnung der Hühnervögel gehören. Wenn wir Hähne ausgewachsen sind und ein Rad schlagen, hat es einen Durchmesser von ungefähr drei Metern. Wir Männchen schlagen ein Rad, wenn wir eine Frau finden wollen.

Das ist mein Bereich!

In der Balzzeit haben wir erwachsenen Hähne alle unseren eigenen Bereich auf der Insel. Diese Bereiche nennt man Revier. Da dulden wir keine anderen Hähne neben uns. Aber über Besuch von Pfauen-Frauen freuen wir uns natürlich. Ihr könnt das von Ende Januar bis Ende Juni beobachten.



Die langen, prachtvollen Federn bei uns Hähnen nennt man Schleppe. Die sehen wirklich toll aus, ich weiß! Aber reißt sie uns doch bitte nicht aus! Das tut weh! Wir Pfauen-Männer verlieren diese prachtvollen Federn ganz natürlich ab Juli. Und mal ehrlich: Stellt euch vor, irgendwer würde kommen und euch einfach ein Haarbüschel ausreißen ...

schon gehört?

VORSICHT: Bauchschmerzen



Wir können ganz schön laut rufen. Das kann man sogar außerhalb der Pfaueninsel hören. Wir rufen besonders zu der Zeit, wenn wir auf der Suche nach einer Pfauen-Frau sind. Diese Zeit nennt man Balzzeit. Wir rufen aber auch, wenn wir unser Revier verteidigen wollen. Unsere Rufe können auch andere Pfauen vor Gefahr warnen.

Oft wollen uns Menschen etwas Gutes tun, indem sie uns füttern. Auch wenn wir das fressen, ist es nicht gut für uns und kann uns krank machen. Wir freilebenden Pfauen finden unsere natürliche Nahrung selbst. Dazu zählen Sämereien, Früchte, Insekten, Blätter und Würmer.

OKTOBER



© SPSPG / Sven Hannemann

EICHELN SAMMELN FÜR DIE BAUMSCHULE SANSSOUCI

Selbstheilungskräfte der Natur im Saatgut alter Eichen

Der Klimawandel setzt dem Park stark zu: Immer mehr Bäume sterben, zuletzt verstärkt durch das extrem trockene Frühjahr 2025. Die SPSPG reagiert mit klimaresistenten Neupflanzungen und der Nachzucht besonders vitaler Bäume aus eigenen Eicheln. Diese werden in der Baumschule Sanssouci vermehrt und später im Park ausgepflanzt. Beim Arbeitseinsatz wird Wissen über Gehölze vermittelt und Saatgut für die Aussaat im Herbst gesammelt.

Sa., 18.10., 10.30 Uhr Potsdam, Park Sanssouci

Eintritt frei

Treffpunkt: Tastmodell am Besuchszentrum Historische Mühle



© SPSPG / Sammlung Dr. Peter Bolz

DER AMERIKA-REISENDE AUS POTSDAM: BALDUIN MÖLLHAUSEN ZUM 200. GEBURTSTAG

Vortrag von Dr. Peter Bolz, Ethnologe

Zwischen 1849 und 1858 erkundete Balduin Möllhausen auf drei Reisen den noch unerschlossenen Westen der USA. Darüber verfasste er Reiseberichte und über 40 Romane, die Karl May als Vorlage für seine Wild-West-Phantasien dienten. Die 49 Aquarelle, die Möllhausen als Illustrationen seiner Reisen dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. überreicht hatte, werden heute in der SPSPG Gärten in Potsdam aufbewahrt. Der Vortrag beleuchtet nicht nur die abenteuerlichen Reisen Möllhausens, sondern auch seine Beziehungen zu Alexander von Humboldt und dem preußischen Prinzen Friedrich Karl.

So., 26.10., 16 Uhr Berlin / Schloss Glienicke / Kavalierflügel

6 / 4 €

Anmeldung: 0331.96 94-200 (Di-So) oder info@spsg.de



© SPSPG / Leo Seidel

LICHT AUS!

Abendführung an Halloween für Kinder von 5 bis 10 Jahren mit Schlossmitarbeiter Michael Frölich

Wenn die Tage kürzer werden und vom See her Nebel aufsteigt, dann umgibt eine geheimnisvolle Aura das Schloss Rheinsberg. Bei einem späten Rundgang an Halloween erfährt man schöne, schaurige, aber auch traurige Geschichten rund um das Schloss und den Garten.

Fr., 31.10., 17 Uhr Schloss Rheinsberg

10 / 8 €, Familienticket 20 € (2 Erwachsene, max. 4 Kinder)

Anmeldung: 033931.7 26-0

Treffpunkt: Schlosskasse im Marstall



NOVEMBER



© SPSPG / Reinhardt & Sommer

KAISERLICHE WEIHNACHTEN

Weihnachtsführungen im Neuen Palais

Ein einzigartiges Bild bot der Grottenaal am Heiligen Abend. Das Kerzenlicht der Kronleuchter und Wandbranchen brachte die mit Kristallen und edlen Steinen dekorierten Wände zum Funkeln. In dem von Friedrich dem Großen im 18. Jahrhundert gestalteten Gartensaal beging Kaiser Wilhelm II. mit seiner Familie in den Jahren von 1889 bis 1917 das Weihnachtsfest. Prinzessin Victoria Luise, die Tochter Kaiser Wilhelms II., bezeichnete die Feierlichkeiten als Höhepunkt des Familienlebens. Im Fokus dieser Führung steht die kaiserliche Nutzung des Hauses. Die Gäste erfahren, welche Funktionen die Räume in der Adventzeit hatten, welche Köstlichkeiten zum Weihnachtsdinner gehörten und welche Geschenke das Kaiserpaar und seine sieben Kinder erhielten. Wilhelm II. war der erste Monarch, der das Neue Palais als bevorzugte Residenz für mehrere Monate im Jahr bewohnte.

Potsdam, Park Sanssouci, Neues Palais

Weihnachtsführungen: 22.11., 29.11., 6.12., 13.12., 20.12., 5.1., jeweils 13.15 und 15.15 Uhr sowie 23.11., 30.11., 7.12., 14.12., 21.12., 26.12., 27.12., 28.12., 29.12., 1.1., 3.1., 4.1., jeweils 13.15 Uhr

Weihnachtsführungen mit Punsch und Glühwein: 23.11., 30.11., 7.12., 14.12., 21.12., 26.12., 27.12., 28.12., 29.12., 1.1., 3.1., 4.1., jeweils 15.15 Uhr

Weihnachtsführung mit Schlossleiter Jörg Kirschstein, SPSPG: 11.12., 17.15 Uhr

14 / 12 €, 19 / 17 € (Führungen mit Punsch und Glühwein)

Tickets: spsg.de

Treffpunkt: Besuchszentrum Neues Palais



Ausführliche Informationen zu diesen und vielen weiteren Veranstaltungen finden Sie auf spsg.de/kalender



© SPStG / Juri Reetz

WEIHNACHTSMARKT AM SCHLOSS CHARLOTTENBURG

Berlins romantischster Weihnachtsmarkt in historischer Umgebung

Festliche Freude und Lichterglanz vor prachtvoller Kulisse, Kunsthandwerk, Geschenkideen und Weihnachtszauber sowie der Duft von Zimt und Glühwein. Eine lange Berliner Tradition wird fortgesetzt: Der Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg findet auch in diesem Jahr wieder statt. Weitere Informationen unter schloss-weihnachtsmarkt.de

Mo., 24.11.–So., 28.12., Mo.–Do. 13–22 Uhr, Fr.–So. 12–22 Uhr; Heiligabend geschlossen, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 12–22 Uhr Berlin / Schloss Charlottenburg

Eintritt frei



© Mosaik Berlin gGmbH

4. POTSDAMER WEIN-NACHT AUF DEM KÖNIGLICHEN WEINBERG

Unweit vom Neuen Palais im Park Sanssouci lädt die gemeinnützige und inklusive Mosaik gGmbH zur vierten Potsdamer WEINnacht auf den festlich illuminierten Königlichen Weinberg ein. Neben dem hausgemachten Wein finden sich auf dem kleinen Weihnachtsmarkt auch kreative kunsthandwerklich gefertigte Geschenkideen von verschiedenen sozialen Trägern aus der Region.

Weitere Informationen: koeniglicher-weinberg.de

Sa., 29.11., 13–20 Uhr Potsdam / Park Sanssouci / Weinberg unterhalb des Belvedere Klausberg

Eintritt frei



© SPStG / Leo Seidel

VOM FEIERN UND SCHENKEN IN VERGANGENER ZEIT

Weihnachtsführungen im Schloss Charlottenburg

Die Weihnachtszeit ist wundervoll: Wir schmücken unser Zuhause und das Klassenzimmer, schreiben Wunschzettel an den Weihnachtsmann, backen Weihnachtsplätzchen und freuen uns auf die Geschenke. Aber warum gibt es Weihnachten überhaupt? Wie war das früher und was wissen wir über Weihnachten in der Königsfamilie?

In der Führung sprechen wir über diese Fragen und über das Schloss, in dem nicht nur gewohnt, sondern auch gefeiert wurde. Am Ende unserer Zeitreise in die Vergangenheit hören wir ein Weihnachtsmärchen oder singen gemeinsam ein Weihnachtslied.

Berlin / Schloss Charlottenburg / Altes Schloss

Weihnachtsführung für Familien mit Kindern ab 6 Jahren: 30.11. und 14.12., jeweils 13 und 15 Uhr

Weihnachtsführung für Erw.: 7.12. und 21.12., jeweils 13 und 15 Uhr

14 / 10 €, Familienticket 28 € (2 Erwachsene, max. 4 Kinder)

Anmeldung ab 4 Wochen vor dem Termin: 030.3 20 91-0 (10–16 Uhr)

oder gruppenkasse-charlottenburg@spsg.de

Treffpunkt: Gruppenkasse im Ehrenhof



DEZEMBER



© SPStG / Nicole Romberg

MÄRCHENHAFTER WEIHNACHTSMARKT AM JAGDSCHLOSS GRUNEWALD

Kunsthandwerk, Märchenfiguren, Musik und weihnachtliche Leckereien

Zahlreiche Kunsthandwerker:innen, Märchenfiguren, Live-Musik und Leckereien locken auf den Schlosshof am Ufer des Grunewaldsees. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein – ein idealer Ort, um sich entspannt auf Weihnachten einzustimmen und außergewöhnliche Geschenke fernab der Großstadtheftik zu finden. Glühwein, heiße Schokolade und leckere Speisen laden zum Verweilen ein. Märchenfiguren wie Frau Holle und Hänsel und Gretel mischen sich unter die Besucher:innen und sorgen neben der Märchenerzählerin und einem kleinen musikalischen Bühnenprogramm für Unterhaltung.

Sa., 6.12., 11–19 Uhr Berlin / Jagdschloss Grunewald
auch am 8.12., 11–19 Uhr
3,50 / 2 € (inkl. Schlossbesuch), Kinder bis 6 Jahre frei




© Josh Regitz

PEARLS BECOMING

Guided Tour with Drag Queen Hassandra in English

This performance-tour reimagines Oranienburg Palace through drag, queerness, and storytelling. Drawing inspiration from the palace's complex collections, the tour engages with themes of power, identity, and history. Together, these encounters will invite reflection on colonialism, the presence of queerness in historical narratives, and the relevance of these questions in today's society. By placing drag artistry within the halls of Prussian heritage, the tour offers both a celebration of art and an honest reckoning with the past.

Sun., 7.12., 12 p.m. Oranienburg Palace Museum
8 / 6 €
Tickets: spsg.de
Meeting point: Palace ticket office




© SPSPG / André Stiebitz

ADVENTSWOCHENENDE AUF SCHLOSS BELVEDERE

Neben dem vorweihnachtlichen Trubel finden Besucher:innen im Belvedere den besinnlichen Zauber der Adventszeit. Mit weihnachtlichen Chorklängen und festlicher Musik im Eingang zum Schoss, Weihnachts- und Wintermärchen im Maurischen Kabinett und adventlichem Bastelprogramm kommt Weihnachtstimmung auf. Der Weihnachtsmann schaut vorbei und hört sich all die Wünsche der kleinen Besucher:innen an. Dazu gibt es Glühwein, Kinderpunsch und Leckereien vom Grill.

Sa., 13.12., 15–18 Uhr Potsdam / Belvedere Pfingstberg
auch am 14.12., 15–18 Uhr
8 / 6 €, Familienticket 17 € €




Hereinflaniert! © SPSPG / Leo Seidel
Tischbein-Porträt von Heinrich von Preußen, 1769
© SPSPG / Wolfgang Pfaunder



300 JAHRE PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN – JUBILÄUMS-JAHR IN RHEINSBERG

Fünf Jahrzehnte lang war Schloss Rheinsberg Rückzugsort, Wirkungsstätte und Lebensmittelpunkt von Prinz Heinrich von Preußen (1726 – 1802). 1744 erhielt er das Schloss von seinem Bruder, König Friedrich II., und etablierte hier nach seiner Heirat mit Wilhelmine von Hessen-Kassel einen Musenhof, der bald weit über Rheinsberg hinaus Berühmtheit erlangte.

2026 jährt sich Heinrichs Geburtstag zum 300. Mal – ein Anlass, in Rheinsberg gemeinsam mit vielen regionalen und überregionalen Akteur:innen ein ganzes Jubiläumsjahr zu gestalten. Das Programm richtet sich gleichermaßen an die Stadtgesellschaft, Kinder und Jugendliche, Familien, touristische Gäste wie an Fachleute und Expert:innen. Sie alle sind eingeladen, sich auf vielfältige Weise Prinz Heinrich und seiner Epoche zu nähern. Eine Fülle an Konzerten, Aufführungen, Lesungen, Workshops, Touren, Ausstellungen und Festen schafft historische Bezüge und macht die Aktualität von Heinrichs Themen in heutiger Zeit sichtbar. Prinz Heinrich war vieles zugleich: ein liebevoller wie auch kritischer Bruder, ein militärisch erfahrener Feldherr, ein kluger Politiker und Diplomat, ein Förderer von Musik und Theater, ein Freund französischer Kultur, ein neugieriger Reisender, brillanter Unterhalter und großzügiger Gastgeber. Zugleich war er ein Mann voller Widersprüche – geprägt von der Strenge seines Vaters und der Dominanz seines älteren Bruders, in seiner Ehe nicht glücklich, in seinen Gefühlen zu jungen Männern abhängig und verletzlich. Seine Leidenschaft für Literatur, Philosophie, Musik und Schauspiel bot ihm Rückzug und Inspiration, auch als Gegengewicht zu den Erfahrungen des Krieges. All diese Facetten werden im Jubiläumsjahr 2026 in Rheinsberg lebendig – und machen sichtbar, wie sehr Prinz Heinrich die Stadt geprägt hat und wie weit seine Strahlkraft bis heute reicht.



© SPSG / Leo Seidel

»WIR WAREN UNS SOFORT EINIG: DIE BÜCHER MÜSSEN ZURÜCK!«

2025 jährt sich die Deutsche Einheit zum 35. und die Gründung der SPSG zum 30. Mal. Aus diesem Anlass blicken wir in einer Reihe auf die turbulenten Ereignisse der Wendejahre. Sabine Hahn brachte damals die Bibliothek Friedrichs des Großen zurück ins Schloss Sanssouci.

Von Michael Wolf

Der 9. November 1989 wird meist mit Bildern jubelnder Ostdeutscher in Verbindung gebracht. Doch natürlich war auch im Westen Berlins die Freude riesig. Am Tag nach dem Mauerfall kam Sabine Hahn, Bibliothekarin der Schlösserverwaltung, ganz aufgekratzt zur Arbeit. Erinnert sie sich heute zurück, ist immer noch die Aufregung von damals erkennbar. »Meine Kollegen und ich waren völlig aus dem Häuschen. Und uns war von Tag eins an klar, dass wir wieder zusammengehen müssen.« Das Ensemble der preußischen Schlösser und Gärten wurde bis dahin von der deutsch-deutschen Grenze grob in zwei Teile zerschnitten. Im Westen lagen die Pfaueninsel, Glienicke, das Schloss Grunewald und natürlich Schloss Charlottenburg, wo die Verwaltung ihren Sitz hatte. Der weitaus größere Teil der Bauten und Gärten lag im Osten, vor allem in Potsdam. Nun regte sich auf beiden Seiten die Hoffnung, dass mit dem Mauerfall wieder zusammenwachsen kann, was so viele Jahrhunderte ganz selbstverständlich zusammengehört hatte. Doch bis dahin sollten noch einige Jahre vergehen. Vor allem arbeitsrechtliche Verhandlungen verzögerten den Einigungsprozess bis 1995. »Wir hätten damals nicht gedacht, dass das so lange dauert.« Sabine Hahn begleitete die Gründung der SPSG als Personalrätin, und trieb als Bibliothekarin ganz praktisch die Vereinigung der beiden Organisationen voran. Im Dezember 1989 hatte sie zum ersten Mal Hannelore Röhm getroffen, ihre Kollegin aus der Bibliothek der DDR-Schlösserverwaltung. »Wir haben uns gesucht und gefunden. Da ist in den kommenden Jahren eine richtige Freundschaft entstanden.« Angefangen hat diese Freundschaft der beiden natürlich mit Büchern. Aber nicht mit irgendwelchen, sondern mit der Bibliothek eines Königs! »Wir beide waren uns sofort einig: Friedrichs Bücher müssen zurück ins Schloss Sanssouci.«

Am Sonntag, 12. Oktober, gibt Sabine Hahn eine Führung im Schloss Paretz.

Mit Begeisterung und Leidenschaft erläutert sie die vielfältige Büchersammlung der Königin Luise, in der die großen Schriftsteller der Zeit, Reiseliteratur, erbauliche Schriften, Modejournale und auch manch überraschende Literatur zu finden sind.



© SPSG

Friedrich der Große hatte eine ganz besondere Beziehung zu Büchern. Er sammelte sie nicht, wie andere Fürsten seiner Epoche, zu Repräsentationszwecken, seine Bibliothek in Schloss Sanssouci diente ganz der persönlichen Studien und der Meditation. Vor allem philosophische und historische Werke, dazu wissenschaftliche Bücher aller Art, die griechischen Klassiker und einige Romane standen hier stets griffbereit. Aus Respekt rührte keiner seiner Nachfolger die Bestände an. Im Jahr 1989, als Hahn und Röhm erstmals gemeinsam die Bibliothek betraten, blickten sie dennoch in leere Regale. Die Wirren des 20. Jahrhunderts hatten auch hier ihre Spuren hinterlassen.

Ende des Zweiten Weltkriegs waren die Bücher nach Thüringen ausgelagert worden. Hier fand die US-Armey sie und brachte sie in ein zentrales Depot, von wo aus sie über Umwege 1957 nach West-Berlin gelangten und fortan im Schloss Charlottenburg zu sehen waren. Nun, da der Kalte Krieg zu Ende war, galt es, sie endlich an ihren angestammten Platz zurückzubringen. Der Vorschlag der beiden engagierten Bibliothekarinnen stieß auf allgemeine Resonanz. »Wir haben nicht viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, weil allen Entscheidungsträgern unsere Idee völlig einleuchtete: Ja klar, die Bücher müssen zurück!«

Und so stand im September 1992 der Umzug der gut 2000 erhaltenen Bände nach Potsdam an. Rückblickend gerät Sabine Hahn ins Schwärmen. »Einen solchen Bestand wieder an seinen Platz zu bringen und sortieren zu können – das war natürlich eine Riesenfreude.« Einmal im Jahr führt sie Besuchergruppen in die Bibliothek, die im normalen Betrieb nur durch Fenster einsehbar ist. Auch nach ihrem Renteneintritt lässt sie sich diesen Termin nicht entgehen. »Es ist ein ganz besonderer Ort. Wenn ich in der Mitte dieses kreisrunden Raums stehe, schlägt mein Herz nach wie vor höher.« Auch für die beiden Schlösserverwaltungen war jener Tag im September 1992 sehr bedeutsam. Noch bevor sie sich formal zur SPSG zusammenschlossen, vereinigten die Verwaltungen ihre wichtigste historische Bibliothek. Wie ein Paar, das beschließt, es sei jetzt an der Zeit, zusammenzuziehen und ihre jeweiligen Bücher in ein gemeinsames Regal einsortiert.

SOLCHE DINGE KÖNNEN SICH WIEDERHOLEN

Das im Berliner Stadtteil Pankow gelegene Schloss Schönhausen ist ein ganz besonderes Haus, kann man hier doch, nur wenige Treppenstufen voneinander entfernt, in zwei völlig verschiedene historische Epochen eintauchen. Das Erdgeschoss ist heute ganz der Zeit Elisabeth Christines (1715–1797) gewidmet. Die Gattin Friedrichs des Großen verbrachte in Schönhausen ihre Sommer und hielt von hier aus das Hofleben aufrecht, an dem ihr Mann, der die Arbeit und seine Bücher liebte, nur wenig Interesse zeigte. Erhalten sind immer noch viele Wandfassungen, das Gros der Ausstattung fiel jedoch kommenden Nutzungen zum Opfer. Hundert Jahre nach Elisabeth Christines Tod sammelte man in dem langsam verfallenden Gebäude Ausstattungsstücke anderer Schlösser. Ironischerweise gewann das Haus der Königin erst wieder mit der Gründung der DDR an Strahlkraft. Dessen Staatsoberhaupt Wilhelm Pieck hielt hier ab 1949 Hof. Später wurde es als edles Gästehaus genutzt. Von dieser Zeit zeugen heute die erhaltenen Räume im ersten Obergeschoss, etwa das ganz mit lilafarbenen Fliesen ausgekleidete Bad des Damenschlafzimmers.

Zwei ganz unterschiedliche Epochen und Systeme haben sich also in dieses Haus eingeschrieben. Doch zwischen preußischem Hofleben und sozialistischem Repräsentationsbedürfnis ist hier ab der nächsten Sommersaison noch eine weitere Episode der Geschichte des Hauses wie dieses Landes zu begutachten. Von 1938 bis 1940 diente das Schloss als Lager für Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten als »entartet« bezeichnet wurden. »Entartete Kunst«, das war der Titel einer Münchner Ausstellung, die Werke moderner Stile wie des Expressionismus oder der Neuen Sachlichkeit als abschreckende Beispiele und »undeutsch« verunglimpfte. Weniger bekannt ist, dass die Nazis in diesen Jahren zahlreiche solcher »entarteter« Kunstwerke aus staatlichen und privaten Museen konfiszierten und sie auf dem internationalen Kunstmarkt anboten. Der Ort, an dem sie auf ihre neuen Käufer warteten, war Schloss Schönhausen.

»Das meiste wurde von hier ins Ausland verkauft, aber längst nicht alles«, erklärt Dr. Ulrike Schmiegelt-Rietig, die Provenienzforscherin der SPSPG. »Die mit dem Verkauf beauftragte Abteilung der Reichskunstkammer verfolgte in erster Linie wirtschaftliche Interessen. Inländische Käufer konnten deshalb kaufen, was sie wollten, vorausgesetzt sie verfügten über die geforderten Devisen.«

Schmiegelt-Rietig hat für das zweite Obergeschoss des Hauses eine Ausstellung über das Schloss in diesen Jahren konzipiert. »Mein Ziel ist es, aus verschiedenen Perspektiven zu zeigen, was hier geschah.« Die Ergänzung der Dauerausstellung wird sich auf konkrete Personengruppen konzentrieren, darunter Mitarbeiter:innen der Reichskammer der bildenden Künste, Käufer der Werke sowie die vier Händler, die exklusiven Zutritt zum Schönhausener Depot genossen, unter ihnen auch der durch den »Schwabinger Kunstfund« bekannte Hildebrand Gurlitt.

Was trieb all diese Menschen um? Ulrike Schmiegelt-Rietig möchte sie in der Ausstellung nicht einfach als Täter:innen darstellen, sondern vielmehr die wirtschaftliche, soziale und politische Situation beleuchten, aus der heraus sie agierten. »Es geht mir dabei nicht um Verständnis, es geht um Erkenntnis.« Vertieft man sich in die historischen Fakten wird die Lage der beteiligten Personen komplexer und ihr Handeln undurchsichtiger. So sorgte einer der Händler dafür, dass ein Großteil der Werke Ernst Barlachs dem Nachlass des Künstlers in Güstrow eingefügt wurde. Und ein Mitarbeiter der Reichskammer der bildenden Künste fertigte Zeichnungen von Objekten an und ließ sie den Urhebern zukommen, wahrscheinlich um sie wissen zu lassen, dass ihre Werke hier waren.

»Wir möchten die Besucher:innen anregen, sich zu fragen, wie sie selbst sich in dieser Situation verhalten hätten.« Ein solcher Reflexionsprozess sei heute umso wichtiger, da die Kunst weltweit ins Fadenkreuz der Mächtigen gerät. »Solche Dinge könnten sich wiederholen. Wir sehen in anderen Ländern tagtäglich, dass Kunst zensiert wird. Wie würde man darauf reagieren, wenn Vergleichbares im eigenen Land geschähe?« Es ist insofern eine historische Ausstellung, aber auch eine hochaktuelle, die in Schloss Schönhausen ab April zu besuchen sein wird. Ein paar Treppenstufen von der Zeit Elisabeth Christines und der Staatspolitik der DDR entfernt erfährt man hier nicht nur viel über die Kunstpolitik der Nationalsozialisten, sondern vielleicht sogar etwas über sich selbst.

Schloss Schönhausen ist bekannt als Sommerfrische einer Königin und Sitz des ersten Staatsoberhauptes der DDR. Was kaum jemand weiß: Hier wurde zu NS-Zeiten »entartete Kunst« verkauft.

Von Michael Wolf



Dr. Ulrike Schmiegelt-Rietig
© SPSPG / Björn Ahlhelm

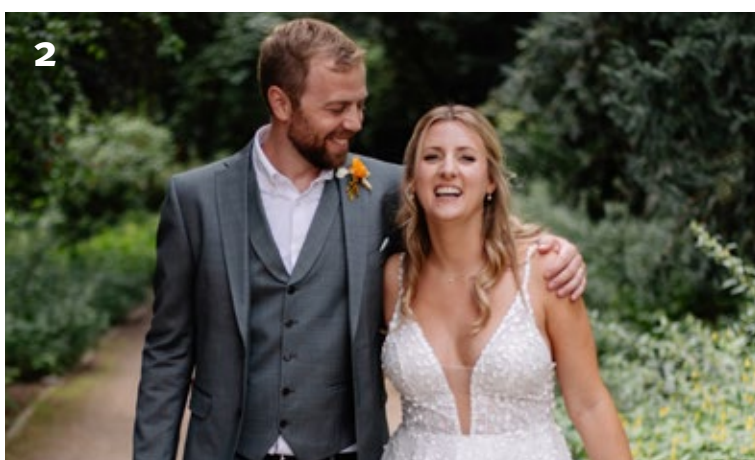


Eine Mitarbeiterin des Kunstdienstes
mit einem Gemälde Edvard Munchs
vor dem Schloss Schönhausen,
1939
© Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv



UND WIE IST IHRE GESCHICHTE?

So bunt wie unsere Patenschaften, so bunt sind auch die Geschichten hinter ihnen. Wir danken all unseren Spender:innen für ihre vielfältige Unterstützung zum Erhalt unseres Welterbes und freuen uns, Ihnen in dieser Ausgabe ein paar ganz persönliche Erzählungen vorstellen zu dürfen.



EINE PFAUENPATENSCHAFT FÜR DEN ENKEL

»Vor ungefähr 10 Jahren bekam ich Besuch von einem Pfau in meinem Garten. Eines Tages stand er da und warf einen neugierigen Blick durch mein Fenster auf mich, der lesend im Sessel saß. Es war ein wundersamer, zauberhafter Moment, an den ich mich auch heute noch gern erinnere. Meine Frau machte vorsichtig ein paar Fotos von uns und ich schickte sie meiner Familie, natürlich auch meinem Enkel, der eine Schule besucht, in der es zum Unterricht gehört, dass sich deren Schülerinnen und Schüler um verschiedene Tiere, darunter Kaninchen, Schildkröten und Tauben, kümmern. Als ich neulich von der schönen Idee hörte, eine Patenschaft für einen Pfau zu übernehmen, war klar, dass das ein gemeinsames Projekt für meinen Enkel und mich sein musste. Im Sommer fahren wir beide auf die Pfaueninsel und werden versuchen herauszufinden, welcher wohl der unsere sein könnte.« *Reinhard Mey*

1 Reinhard Mey mit seinem Enkel (Foto: Hella Mey)

EINE OBSTBAUMPATENSCHAFT ZUR HOCHZEIT

»Wir haben uns zum ersten Mal in Berlin kennengelernt, doch unsere Wurzeln liegen weit auseinander. Jen kommt aus Connecticut, USA, und ich aus Gloucester, England. Am 08.08.25 haben wir geheiratet. Die Ehe bedeutet uns sehr viel, nicht zuletzt, weil unsere Eltern beide seit über 40 Jahren zusammen sind und uns die Stärke von Beständigkeit gezeigt haben. Deutschland ist unser Zuhause, und hier möchten wir eigene starke Wurzeln schlagen. Die Obstbaumpatenschaft auf der Pfaueninsel ist ein Symbol unseres Versprechens füreinander.

My Darling Jen, this tree is of us. May it grow as our love does: strong, rooted, and always reaching for the light.«

Tom Fletcher

2 Tom Fletcher und Jennifer Valentine (Foto: Karolina Kolodziejczyk)

EINE BANKPATENSCHAFT IN MEMORIAM

»Was tun wenn die Mama stirbt? Ich glaube für jeden ist das der große Schmerz. Mit der Geburt und dem ersten Schrei beginnt das Wunder Leben und es endet oft nicht minder lautstark und emotionsgeladen. Letzten Sommer starb meine Mutter Irene. Unvermittelt. Von 0 auf Hundert. Immerhin 88! Von der Diagnose bis zum Tod blieben unserer Mutter, ihren drei Söhnen, ihren 12 Enkelkindern und ihren zahlreichen Schwiegertöchtern nur 14 Tage. Blutkrebs – laut Ärzten die Turbvariante. Nach ihrem Tod folgten Tage der großen Leere. Aber die Vorbereitungen für ihre Abschiedsfeier hielten mich, ihren Jüngsten, auf Trab. Beim Spaziergang durch den Neuen Garten entdeckte ich auf einer Bank am Heiligen See eine kleine Plakette. Da stand was Erhellendes, Liebevollendes und Persönliches. Eine kleine Erinnerungstafel für einen verstorbenen Menschen. Das baute mich auf. Der Gedanke, dass hier oft jemand saß um an jemanden zu denken, erwärmte mein Herz. So rief ich sofort bei der SPSP an. Immer noch war der Kloß im Hals da, als ich über Mutters Tod sprach. Doch dann ging alles schnell. »Auf der Pfaueninsel ist noch eine Bank frei – eine Rundbank, direkt bei den Rosen!« Dort haben wir zu ihrem Abschied musiziert. Dort treffen wir uns und denken an Irene.« *Attila Weidemann*

3 Attila und Boris Weidemann (Foto: privat)



BLÜHPATENSCHAFTEN FÜR DIE ENKEL ZU WEIHNACHTEN

»Bei einem Spaziergang im Park Sanssouci kam ich zufällig an einer blühenden Wiese vorbei. Auf einem Teil der Wiese weideten Schafe, der Rest der Wiese war von Blumen, Bienen, Schmetterlingen und anderen Insekten besucht. Im Hintergrund gab es ein wunderbares Vogelkonzert. Ein herrlicher und friedlicher Platz. Hier kam mir der Gedanke, Blühpatschaften – von denen ich schon von meiner Freundin gehört hatte – an meine Enkelkinder zu verschenken. So konnte ich auf die Schönheit des Parks aufmerksam machen, andererseits auch auf die Verantwortung, die wir haben, um die Natur zu erhalten. Ein Geschenk der Blühpatschaft ist nicht nur Freude für den Empfänger, sondern es unterstützt auch die Pflege des historischen Parks und trägt zur Erhaltung der Artenvielfalt bei. Meine Geschenke der Blühpatschaft zu Weihnachten an die beiden war gelungen und wurden viel diskutiert. Ein gemeinsamer Spaziergang mit beiden bereits erwachsenen Enkeln durch den Park vorbei an der blühenden Wiese war ein schöner Abschluss.«

Sigrid Duda

4 Sigrid Duda mit ihren Enkelkindern Jennifer und Timothy Erley (Foto: privat)

EINE ALTBAUMPATENSCHAFT AM ORT DER KINDHEIT

»Zu jeder Jahreszeit ist für mich die einzigartige Parklandschaft von Sanssouci mit der Vielfalt ihrer Pflanzen, der Exoten, der uralten Bäume immer wieder ein besonderes Erlebnis. Sie muss erhalten bleiben! Angeregt durch die informative Ausstellung »Re:Generation« habe ich ganz spontan den Entschluss gefasst, Baumpatin zu werden, zumal in Potsdam gebürtig. Meine Wahl fiel auf eine große Sumpfyzypresse mit dem Blick auf Schloss Sanssouci. Sie möge weiter gut gedeihen! Mein Engagement soll zur Lösung der durch den Klimawandel verursachten Probleme beitragen.«

Ina W.

5 Ina W. mit ihrer Schwester am Chinesischen Haus (Foto: privat)

EINE CITRUSPATENSCHAFT ZUM GEBURTSTAG

»Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?« Italiensehnsucht ereilt früher oder später doch jeden. Meinen guten Freund Lutz und mich verbindet nicht nur das, sondern auch die Liebe zu den Preußischen Schlössern und Gärten. Nach einem Besuch von Sanssouci, den Neuen Kammern und der Königswohnung im Neuen Palais war er so selig, dass meine Freunde und ich nicht lange überlegen mussten, als sein Geburtstag näher rückte. So wie die Schlösser und Gärten alle Sinne ansprechen, wollten wir ein sinnliches Geschenk, aber auch etwas, womit wir seiner Begeisterung für das Welterbe vor unserer Haustür Ausdruck verleihen konnten. Wir entschieden uns für eine Citruspatenschaft, also eine Spende für eines der vielen Citrusbäumchen im Park von Sanssouci. Damit unterstützen wir die wertvolle und beeindruckende Arbeit der Gärtnerinnen und Gärtner, die diese exotischen Bäumchen mit ihren intensiv duftenden Blüten in jahrhundertealter Tradition heranziehen und pflegen. Dank der online abrufbaren Karte wusste Lutz zudem genau, welches Bäumchen »seines« war. Mit der Citruspatenschaft schafft man nicht nur einen Grund für viele weitere Besuche des Schlossparks, man verschenkt auch ein kleines Stück Sanssouci.«

6 Florian Tretter und Lutz Driever (Foto: privat)

Eine Übersicht aller verfügbaren Patenschaften und weitere Informationen finden Sie in unserer Onlinekarte auf spsg.de/patenschaft

Allen Spender:innen gilt unser herzlichster Dank!

SICHER ONLINE SPENDEN
spsg.de/patenschaft

Spendenkonto
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin- Brandenburg
Commerzbank Potsdam
BIC: COBADEFFXXX
IBAN: DE19 16040000 0100177501

Ihr Kontakt zu uns:
Tina Schümann, 0331.96 94-432
t.schuemann@spsg.de
Sarah Kimmerle, 0331.96 94-323
s.kimmerle@spsg.de
Leonie von Gadow, 0331.96 94-278
L.vongadow@spsg.de

SPSG.DE/
PATENSCHAFT

SCHLÖSSER UND GÄRTEN IM ÜBERBLICK



POTSDAM

- PARK SANSSOUCI**
Der Park Sanssouci bildet ein einzigartiges Ensemble von Schlössern und Gartenanlagen, das im 18. Jahrhundert unter Friedrich II. begonnen und im 19. Jahrhundert unter Friedrich Wilhelm IV. erweitert wurde.

SCHLOSS SANSSOUCI
Schloss Sanssouci ist das Hauptwerk deutscher Rokoko-architektur und ein weltweiter Mythos. Es wurde nach Ideen des Königs Friedrich dem Großen 1747 von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff vollendet.
Ganzjährig, Di – So
Schlossküche: April – Oktober, Di – So

NORMANNISCHER TURM / RUINENBERG
Der im 19. Jahrhundert erbaute Normannische Turm auf dem Ruinenberg überblickt ein Panorama, das vom Schlösschen auf der Pfaueninsel bis zur Wilhelmshöhe bei Werder reicht.
Geöffnet im Rahmen von Sonderveranstaltungen

BILDERGALERIE VON SANSSOUCI
In dem prachtvollen Galeriebau – gleich neben Schloss Sanssouci – werden Gemälde von Rubens, van Dyck, Caravaggio und anderen berühmten Künstlern gezeigt. Die 1763 fertiggestellte Galerie war der erste eigenständige Museumsbau in Deutschland.
Mai – Oktober, Di – So

NEUE KAMMERN VON SANSSOUCI
Nach Plänen von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff 1747 zunächst als Orangerie errichtet, ließ Friedrich der Große die Neuen Kammern in ein kostbar ausgestattetes Gästeschloss umbauen.
April – Oktober, Di – So

HISTORISCHE MÜHLE
Im niederländischen Stil entstand die Mühle 1787 – 1791. Nach einem Brand 1945 wurde sie 1993 wieder aufgebaut.
April – Oktober, Mo – So
November, Januar – März, Sa/So

CHINESISCHES HAUS
Wie kaum ein anderer Bau verkörpert das 1754 – 1757 errichtete Chinesische Haus die Vorliebe der Zeit für Chinoiserien.
Mai – Oktober, Di – So

NEUES PALAIS
Friedrich der Große ließ das Neue Palais 1763 – 1769 errichten. Prachtige Festsäle, Galerien und fürstlich ausgestattete Apartments wie das Untere Fürstenquartier sind herausragende Zeugnisse des friderizianischen Rokoko.
Ganzjährig, Mi – Mo
Königswohnung wegen Sanierung derzeit geschlossen

SCHLOSS CHARLOTTENHOF
Für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) und seine Gemahlin Elisabeth erbaute Karl Friedrich Schinkel dieses elegante Schlösschen am Rande des Parks Sanssouci. Einzigartig ist die von Schinkel weitgehend selbst entworfene Inneneinrichtung.
Mai – Oktober, Di – So

RÖMISCHE BÄDER
Im Stil einer italienischen Villa entstand nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel und Ludwig Persius der malerische Komplex mit Gärtnerhaus, Teepavillon, Großer Laube, Arkadenhalle und Römischen Bad.
Wegen Sanierung derzeit geschlossen

ORANGERIESCHLOSS
Nach Plänen von Ludwig Persius, Friedrich August Stüler und Ludwig Hesse 1851 – 1864 entstanden, sind vor allem der Raffaelsaal mit Kopien nach Werken Raffaels und der Aussichtsturm Anziehungspunkte.
Wegen Sanierung derzeit geschlossen

NEUER GARTEN
Der Neue Garten wurde ab 1787 im Auftrag Friedrich Wilhelms II. am Heiligen See angelegt und war der erste englische Landschaftspark der preußischen Könige. Gleichzeitig entstand das Marmorpalais als Sommerresidenz des Königs sowie zahlreiche kleinere Parkbauten.

MARMORPALAIS
König Friedrich Wilhelm II. ließ 1787 – 1791 das Marmorpalais am Ufer des Heiligen Sees errichten. Mit seiner kostbaren Ausstattung zählt das Marmorpalais zu den bedeutendsten Bauten des Frühklassizismus.
Mai – Oktober, Di – So
November – April, Sa/So/Feiertag

BRANDENBURG

- SCHLOSS KÖNIGS WUSTERHAUSEN**
Friedrich Wilhelm I., der »Soldatenkönig«, hielt sich besonders gerne in Königs Wusterhausen auf. Hier tagte das berühmte Tabakskollegium, bei dem der König mit seinen Vertrauten offen debattierte.
April – Oktober, Di – So
November – März, Sa/So/Feiertag

SCHLOSS UND PARK CAPUTH
Als frühbarocker Landsitz ist Schloss Caputh das einzige erhaltene Zeugnis des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm in der Potsdamer Kulturlandschaft. Berühmt sind der Fliesensaal und die Wohnräume der Kurfürstin Dorothea.
April – Oktober, Di – So
November – März, Sa/So/Feiertag

SCHLOSSMUSEUM ORANIENBURG
Als älteste barocke Schlossanlage in Brandenburg zeugt Oranienburg von den dynastischen Verbindungen zu den Niederlanden. Errichtet wurde es ab 1651 für Louise Henriette von Oranien, die erste Frau des Großen Kurfürsten.
Ganzjährig, Di – So

SCHLOSS UND PARK PARETZ MIT SCHLOSSREMISE
Das idyllisch nahe der Havel gelegene Schloss Paretz gilt als Ideal eines pittoresken Landsitzes. David Gilly erbaute es 1797 als Sommersitz für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm (III.) und seine Gemahlin Luise. Neben dem Schloss ist in der Schlossremise die Dauerausstellung »Kutschen, Schlitten und Sänften aus dem preußischen Königshaus« zu besichtigen.
April – Oktober, Di – So
November – März, Sa/So/Feiertag

SCHLOSS UND LUSTGARTEN RHEINSBERG
In Rheinsberg verbrachte Friedrich der Große seine Jugendjahre. Umgebaut durch Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff 1734/40, zählt das Schloss zu den schönsten Bauten der Zeit. Neben den Schlossräumen ist auch das Kurt Tucholsky Literaturmuseum zu besichtigen.
Ganzjährig, Di – So

SCHLOSS CECILIENHOF
Als Wohnsitz des Kronprinzen Wilhelm und seiner Frau Cecilie entstand 1913 – 1917 dieser letzte Schlossbau der Hohenzollern im Stil eines englischen Landhauses. Berühmt wurde es als Ort der Potsdamer Konferenz 1945.
Wegen Sanierung derzeit geschlossen

BELVEDERE PFINGSTBERG
Nach Skizzen Friedrich Wilhelms IV. 1847 – 1863 als Aussichtsschloss erbaut. Heute wird das Belvedere durch den Förderverein Pfingstberg e.V. zugänglich gemacht.
April – Oktober, täglich
März und November, Sa/So
Pomonatempel: Direkt unterhalb des Belvedere gelegen; erster Schinkelbau von 1801.
Mitte April – Oktober, Sa/So/Feiertag

PARK BABELSBERG
Der Park Babelsberg wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach englischem Vorbild von Peter Joseph Lenné und Fürst Pückler-Muskau für Prinz Wilhelm, den späteren Kaiser Wilhelm I., angelegt.

SCHLOSS BABELSBERG
Im neogotischen Stil 1834 – 1835 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel für Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar erbaut.
Geöffnet im Rahmen von Sonderveranstaltungen

FLATOWTURM
Von der Aussichtsplattform des 1853 – 1856 errichteten Flatowturms bietet sich ein eindrucksvoller Rundblick über die Potsdamer Parklandschaft.
Mai – Oktober, Sa/So/Feiertag

DAMPFMASCHINENHAUS (MOSCHEE)
Im Stil einer Moschee errichtete Ludwig Persius 1841 – 1843 am Ufer der Havel ein Maschinenhaus. Die Dampfmaschine der Firma Borsig diente als Pumpwerk für die Fontänen im Park Sanssouci.
Mai – Oktober, jeden ersten Sonntag im Monat

JAGDSCHLOSS STERN
Im Rahmen von Veranstaltungen geöffnet, zugänglich gemacht durch den Förderverein Jagdschloss Stern – Parforceheide e. V.

SCHLOSS SACROW
Im Rahmen von Veranstaltungen geöffnet, zugänglich gemacht durch den Verein ars sacrow e. V.



BERLIN

SCHLOSS CHARLOTTENBURG

Schloss Charlottenburg ist heute die größte und bedeutendste Residenz der Hohenzollern in Berlin. Umgeben ist die prachtvollste Schlossanlage von einem einzigartigen Barockgarten, der in einen Landschaftspark übergeht. Schloss und Garten wurden ursprünglich für die preußische Königin Sophie Charlotte als Sommerresidenz errichtet und durch die nachfolgenden Herrscher erweitert. Die Kuppel des Schlosses Charlottenburg ist eines der Wahrzeichen Berlins. Der älteste Teil stammt aus den Jahren 1695 – 1713. Friedrich der Große ließ 1740 – 1742 den Neuen Flügel erbauen.

Altes Schloss: ganzjährig, Di – So
Neuer Flügel: ganzjährig, Di – So

BELVEDERE

Als Aussichtspunkt im Schlossgarten Charlottenburg wurde dieser reizvolle Bau nach Entwürfen des Architekten Carl Gotthard Langhans 1788 erbaut. Heute wird hier eine bedeutende Sammlung der Berliner Königlich-porzellan-Manufaktur (KPM) gezeigt.

Bis auf Weiteres geschlossen

MAUSOLEUM

Ursprünglich als Grabstätte für Königin Luise errichtet, fanden auch ihr Gemahl, König Friedrich Wilhelm III. und später Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta hier ihre letzte Ruhestätte.

April – Oktober, Di – So

NEUER PAVILLON

Das »Juwel der Schinkelzeit« präsentiert sich seit 2011 mit einer neuen Dauerausstellung nach umfassender Sanierung. Die Ausstellung sowie inventargetreu eingerichtete Räume machen das Wirken des Architekten Karl Friedrich Schinkels erlebbar.

April – Oktober, So

SCHLOSS SCHÖNHAUSEN

Schloss Schönhausen diente als Landsitz Königin Elisabeth Christines, Gemahlin Friedrichs des Großen, im 20. Jahrhundert aber auch als Präsidentensitz und Staatsgästehaus der DDR.

April – Oktober, Di – So

November – März, Sa/So/Feiertag

JAGDSCHLOSS GRUNEWALD

In Berlins ältestem Schlossbau (1542) am Ufer des Grunewaldsees ist die bedeutende Sammlung von Cranachgemälden der SPSG zu sehen, außerdem Bildnisse der brandenburg-preußischen Kurfürsten und Könige vom 16. bis ins 19. Jahrhundert.

April – Oktober, Di – So
November – März, Sa/So/Feiertag

SCHLOSS GLIENICKE

Karl Friedrich Schinkel ist der Architekt des Schlosses Gliencke. Neben bedeutenden Kunstwerken der Schinkelzeit hat das Hofgärtnermuseum seinen Platz in Gliencke.

April – Oktober, Di – So
November – März, Sa/So/Feiertag

PFÄUENINSEL

Auf der Pfaueninsel entstand ein Park als Erweiterung und Ergänzung des Neuen Gartens über die Havel hinweg. Dem Gefühl der Zeit entsprechend sollten dort Mensch und Natur im Einklang leben. Im 19. Jahrhundert wurde die Pfaueninsel als Teil der Potsdamer Kulturlandschaft von Peter Joseph Lenné umgestaltet. An der Westseite der Insel errichtete König Friedrich Wilhelm II. ein kleines romantisches weißes Schloss aus Fachwerk mit zwei Türmchen.

Insel / Fähre: ganzjährig, täglich
Schloss: Mai – Oktober, Di – So
Meierei: Bis auf Weiteres geschlossen



© SPSG / Reinhardt & Sommer

Der Park Babelsberg ist im wahrsten Sinne ein historischer Ort. Bis zum Mauerfall lag das Schloss Babelsberg, einst der bevorzugte Wohnsitz Kaiser Wilhelms I., in unmittelbarer Nähe jener Grenz-anlage, die nicht nur Ost- und Westdeutschland voneinander trennte, sondern auch zwei globale politische Blöcke. Doch die Geschichte kennt auch gute Wendungen. Seit 1990 steht der Park als Teil des UNESCO-Welterbes für die Verbindung aller Menschen und Kulturen der Welt.

INFO

Bitte informieren Sie sich über die genauen Öffnungszeiten unter spsg.de und beachten Sie die Sonderregelungen zu den Feiertagen.

INFORMATION

E-Mail: info@spsg.de | Telefon: +49 (0) 331.96 94-200

GRUPPENRESERVIERUNG

E-Mail: gruppenservice@spsg.de
Telefon: +49 (0) 331.96 94-222
Fax: +49 (0) 331.96 94-107
Postanschrift: Postfach 601462, 14414 Potsdam

BESUCHSZENTRUM HISTORISCHE MÜHLE

An der Orangerie 1, 14469 Potsdam
(Montag geschlossen)

BESUCHSZENTRUM NEUES PALAIS

Am Neuen Palais 3, 14469 Potsdam
(Dienstag geschlossen)



STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG



unesco
Schlösser und Parks
von Potsdam und Berlin
Welterbe seit 1990



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



LAND
BRANDENBURG
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur



BERLIN
Senatsverwaltung
für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

KÖNIGIN UND KÖNIG FÜR EIN JAHR

MIT DER JAHRESKARTE DER STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

INKLUSIVE
KOSTENLOSER
FÄHRFAHRT ZUR
PFAUENINSEL

FREIER EINTRITT FÜR ALLE SCHLÖSSER UND AUSSTELLUNGEN
INKL. ERMÄSSIGUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN CAFÉS UND RESTAURANTS
80 EURO / ERMÄSSIGT 60 EURO

JETZT ONLINE KAUFEN:

[SPSG.DE/JAHRESKARTE](https://spsg.de/jahreskarte)